

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 33 (1977)
Heft: 3

Rubrik: Wortgeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wortgeschichte

Wie es zum Wort ‚Zwiebel‘ kam

Hört man aufmerksam zu, so muß man feststellen, daß heute die schriftdeutsche Zwiebel allmählich die bodenständige ‚Bölla‘ verdrängt. Besonders unsere jungen Leute sagen nun schon fast durchwegs ‚Zwiebla‘. Der schriftdeutsche Einfluß ist bei der jungen Generation besonders groß. Es wäre schade, wenn, wie wir noch sehen werden, diese recht interessante Wortbildung ‚Bölla‘ ganz verschwände.

Gemäß dem mittelhochdeutschen Wörterbuch hieß Zwiebel in dieser Sprachepoche *Zwibolle*, *Zibolle*, *Zwivolle*, *Zwivulle*, *Zwival*, *Zwifel*, *Zwibel* u. a. m. Für den zweiten Wortteil ist also eine große Unsicherheit festzustellen. Im Althochdeutschen hieß die Zwiebel *Zwibollo* und auch *Cipolle*. Das Wort wurde gemäß Etymologie-Duden schon im Althochdeutschen dem Lateinischen entlehnt. Das spätlateinische *caepulla* (= Zwiebel) ist eine Verkleinerungsform zu lateinisch *caepa* (= Zwiebel). *Caepulla* war schon im Lateinischen ein Lehnwort, dessen Herkunft unbekannt ist. Das deutsche Wort wurde im Althochdeutschen volksetymologisch als ‚Zwiebolle‘ (zweifache Bolle; ‚Bolle‘ = runder Körper, Knolle) gedeutet. Vielleicht gab es vor mehr als tausend Jahren tatsächlich eine Zwiebelsorte bei der zwei Bollen vorhanden waren, eine wirkliche ‚Zwibolle‘.

Je nachdem ob die erste oder die zweite Silbe betont wurde, verkümmerte die andere. Im Schriftdeutschen lag der Ton auf der ersten Silbe; das zweite Wort (*bolle*) wurde daher schließlich zu *bel* verkürzt. Während in unserer Mundart der Sprechton auf der zweiten Silbe lag und allmählich zum gänzlichen Verschwinden der ersten Silbe führte, so daß nur noch ‚Bolle‘ übrigblieb. *Bölla* ist die Mehrzahl von *Bolla*.

Neben dieser Erklärung der mundartlichen Bezeichnung ‚Bölla‘ kann man sich noch eine andere ebenso gut vorstellen: Es fiel mir auf, daß sich zwischen Imst und Landeck sowie in anderen Orten in Tirol für die Gartenzwiebel die Bezeichnung *Fela* gebildet und bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Die alträtoromanische Form dieser Bezeichnung hat, so wird es von den Sprachforschern angenommen, *tschavöla* gelautet. In *fela* ist das alträtoromanische *v* bewahrt, während das Bündner Romanische, Westlombardische und Zentralladinische nachträglich *g* für *v* eingesetzt haben. In allen oberitalienischen und rätoromanischen Mundarten lautet heute das Wort für Zwiebel *tschagualla*, *tschiguola*, *tschigöla* u. ä. In Tirol, das auch zum alten Rätien gehört, wurde die zweite Silbe des Wortes *tschavöla* betont; die nebentonige erste Silbe fiel mit der Zeit ganz ab und durch die Entrundung des ö zu e kam es dann zum Ausdruck *fela*. Es ist nun denkbar, daß auch unsere *Bölla* direkt aus dem Rätoromanischen stammt. Die in unserem Tal hausenden Rätoromanen werden den Ausdruck *tschavöla* für Zwiebel ebenfalls verwendet haben und der Sprechton wird auch hier auf der zweiten Silbe gelegen haben. Die erste Silbe *tscha* ist im Laufe der Jahrhunderte auch bei uns, wie in Tirol, der Kürzung ganz zum Opfer gefallen, so daß der Ausdruck *völa* entstand. Es ist nun eine bekannte Eigenart unserer Mundart, daß er gerne die Lippenlaute *v*, *w* und *b* austauscht. Wir sagen Haber, nicht Hafer; früher hieß es bei uns nicht Schweifel sondern Schwebel. Auch in der Entwicklung des Familiennamens Oswald zu Ospelt zeigt sich dieselbe Wendung. Übrigens ist diese sprach-

liche Eigenart nicht auf das Alemannische beschränkt. Die Kärntner, so habe ich festgestellt, sagen ihren südlichen Nachbarn nicht Jugoslawen sondern Jugoslaben. So ist es geradezu gesetzmäßig, wenn aus ‚Völa‘ mit der Zeit ‚bölla‘ entstand. Das Doppel-l kann sich aus dem Lateinischen herübergerettet haben (Caepulla) oder unter dem Einfluß des deutschen Wortes Bolla (= runder Körper) entstanden sein. Auf alle Fälle steht fest, daß Bölla und auch Zwiebel auf das spätlateinische Wort ‚caepulla‘ zurückgehen. Da in unserer Mundart auch sonst viele Wortfetzen aus dem Rätoromanischen festzustellen sind, neige ich eher zur Annahme, daß unsere Bölla nicht über das Althochdeutsche und Mittelhochdeutsche entstanden ist, sondern daß wir diese Bezeichnung direkt dem Rätoromanischen entnommen haben. Alexander Frick („Liechtensteiner Volksblatt“)

Wortbildung

„Künstlicher Besamungsdienst“, was heißt das?

Ich beginne allmählich zu zweifeln, ob es noch einen Sinn hat, gegen die Sprachtorheiten von der Sorte anzukämpfen, für welche die preußische Militärkanzlei mit ihrer *reitenden Artilleriekaserne* einst den Rubriktitel geliefert hat. Obwohl in jedem Sprachlehrbuch deutlich gesagt wird, eine Beifügung (Attribut) zu einem zusammengesetzten Substantiv dürfe sich nie auf den ersten Bestandteil beziehen, werden täglich neue derartige Mißbildungen zusammengeschustert. Die unsinnige *nichtrostende Stahlbearbeitung* scheint sich schon fast zu einem anerkannten Fachterminus durchgemausert zu haben, genau wie der *landwirtschaftliche Maschinenbau* und der *künstliche Besamungsdienst*.

Nicht besser als solche Fehlkonstruktionen mit voranstehendem Attribut sind die andern, bei denen die Beifügung nachgestellt ist. Sie scheinen mir in letzter Zeit besonders üppig ins Kraut zu schießen. Da wird beispielsweise über die Vorführung eines *Reisefilms nach den Niederlanden* berichtet, als ob der Film, nicht die Reise, nach den Niederlanden geführt hätte. In einer Filmbesprechung steht etwas von einem *Beziehungsfeld mit einem achtjährigen Mädchen*, und eine Winterhilfeorganisation kündigt eine *Verbilligungsaktion von Birnen* an, woraus zu schließen wäre, daß die Birnen eine solche Aktion veranstalten. Die mißverständliche *Schlachtfest bei Murten* ist natürlich ebenso danebengeraten wie das *Beitrittsjahr zur Eidgenossenschaft*.

Im Zusammenhang mit Beförderungen in der Handelsabteilung des Volkswirtschaftsdepartements berichtet die Agentur, einem der Beförderten sei der Titel eines Bevollmächtigten Ministers verliehen worden, „unter Berücksichtigung seiner *Unterhändlerfunktion mit dem Ausland*“, statt: seiner *Funktion als Unterhändler mit dem Ausland*.

Den Vogel abgeschossen hat aber doch die Sportagentur in ihrem Bericht über den Schweizer Doppelsieg in der Zweierbob-Weltmeisterschaft in St. Moritz. Dort hatten Hiltbrand und Meier im dritten Durchgang etwas Zeit verloren, was Meier bewog, zum vierten Durchgang Schuhe mit schärferen Spitzen anzuziehen. Der Reporter machte aus diesem Austausch einen *Schuhwechsel mit schärferen Spitzen!*

Walter Heuer